

Dr. Alexander Klier (geb. Rager)

Wege aus der Krise der gewerkschaftlichen Jugendarbeit

erschienen in: Z - Zeitschrift für Marxistische Erneuerung Nr. 11, September 1992, S. 149 - 156

(<http://www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de/>)

Vorwort zum Internet-"Reprint"

Diesen Artikel kann ich sicher als Beginn meiner schriftlichen Auseinandersetzung mit mir wichtigen Themen nehmen. Abgesehen von einzelnen Artikeln vorher in der Zeitung der betrieblichen Jugend- und Auszubildendenvertretung hatte ich noch keine längere Abhandlung geschrieben. Und schon gleich gar nicht jenseits einer betriebsinternen Öffentlichkeit publizieren können. Insofern freue ich mich, diesen Artikel von der Zeitschrift Z wieder zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt bekommen zu haben.

Dieser Artikel zeigt deutlich, dass sich sowohl mein Schreibstil, als auch meine Inhalte und vor allem politische Anschauungen gewandelt haben. Nicht alle und nicht komplett, aber doch zu einem guten Teil und teilweise fundamental. Insofern würde ich einige Passagen dieses Artikels heute völlig anders schreiben, andere nur stilistisch verändern.

Was ich heute als Beschäftigter im Bereich der Gewerkschaften mitbekomme zeigt mir, dass sich die damals von mir beschriebenen Phänomene und Probleme nicht wirklich geändert haben. Hatte ich mir in meiner Zeit als Jugendfunktionär noch ziemlichen Ärger mit den beschriebenen Positionen (Lösungsansätzen) eingehandelt, so scheinen sie mir heute fast schon tabu zu sein. Jedenfalls redet man nur noch selten über die Probleme, die der "Apparat" der Gewerkschaften damit hat, neue Formen gewerkschaftlicher Arbeit zuzulassen und damit vielleicht auch neue Mitglieder zu gewinnen. Dabei gibt es sicher Ausnahmen. Doch im Großen und Ganzen sind die Probleme seit 1992 nur noch größer geworden. Was vor allem an dramatischen Änderungen in den Betrieben durch neue und indirekte Steuerungsformen abzulesen ist.

Gerade Letzteres wiederum benötigt noch viel mehr Öffnung der Gewerkschaften und Veränderung des Apparats, als ich jemals gedacht hatte. Vielleicht habe ich noch einmal Zeit und Gelegenheit, diese Facetten schriftlich weiter auszuloten. Zumindest zu den betrieblichen Veränderungen habe ich Aufsätze anzubieten.

München im April 2011